Ueber die Art,

wie man zum Tod
verurtheilte Uebelthäter,
vorzüglich aber
verstockte Bösewichter
in ihren
letzten Stunden behandeln soll,
aus physiologischen
Grundsätzen

von dem
Hofrath von Eckartshausen.

München, bei Joseph Lentner. 1787.

Ein Fürst ist ein Befehlshaber Gottes zu deinem Guten: thust du aber Böses, so fürchte dich, denn er trägt das Schwert nicht ohne Ursache, weil er ein Befehlshaber Gottes ist, um von denjenigen Rache zu nehmen, der Böses thut, und ihn zu gebührenden Strafe anzuhalten.

Paul. ad Rom. C. XIII. v. 4.

Uebersicht
und
System dieser Schrift.

1.

Von der Schwierigkeit in Behandlung zum Tode verurtheilter Menschen.

2.

Von der Nothwendigkeit der Menschenkenntniß und des Studiums menschlicher Charaktere.

3.

Von den Temperamenten, ihrer Verschiedenheit, ihrer Wirkung auf das Sittliche.

4.

Physikalischer Zustand eines zum Tode Verurtheilten. Einfluß der Umstände, der Lage auf seinen Gemüthszustand.

5.

Bemerkungen über Personen, die zum Tode verurtheilt sind, in Rücksicht ihrer Temperamente.

6.

Bemerkungen in Rücksicht ihrer Erziehung, Lebensumstände, Leidenschaften.

7.

Vom Bekehren. Was Bekehren heisse. Grundregeln hiezu.

8.

Von der Nothwendigkeit des Zutrauens und des Wohlwollens des Verurtheilten, wenn man ihn bekehren will. Regeln dieses Wohlwollen und Zutrauen zu erlangen.

9.

Grundregeln der Klugheit in Behandlung solcher Menschen. Regeln der Behandlung

bei Sanguinischen,
Phlegmatischen,
Cholerischen,
Melancholischen.

10.

Lage eines Verurtheilten in Rücksicht seines physikalisch verdorbenen Zustandes.

11.

Lage eines Verurtheilten in Rücksicht seines moralisch verdorbenen Zustandes.

12.

Regeln, wie Verurtheilte, sowohl in Ansehen ihres physikalisch als moralisch verdorbenen Zustands zu behandeln sind.

13.

Von verhärteten Bösewichtern. Abtheilung dieser Menschen in 3 Classen.

14.

Art, jede Classe zu behandeln.

15.

Vom verwilderten Menschen; wie er entsteht, wie er behandelt werden soll. Beispiel eines Menschenfressers aus Frankreich.

16.

Verhärtete Bösewichter aus verdorbenen Herzen. Art, sie zu behandeln. Grundregeln. Verstellte Missethäter aus Furcht des Todes.

17.

Schluß des Werkes von der Gnade des Unendlichen, und der Nothwendigkeit der Salbung seines heil. Geistes für die, denen die Religion oder der Staat das

Geschäft Verurtheilte zum Tode vorzubereiten aufträgt.

18.

Gebeth eines frommen Priesters um die Gnade einen Verurtheilten recht vorzubereiten, aus den Texten der heil. Schrift; aus den Büchern der Weisheit.

Liebe

Liebe Brüder! meines Herzens Wunsch und Flehen zu Gott ist für Sie, daß Sie mögen selig werden.

Paulus Cap. X. ad Rom.

Zum Tod verurtheilte Personen zu ihrer letzten Stunde vorzubereiten ist ein wichtiger Gegenstand für die Menschheit. Dieses Geschäft ist auch nicht so leicht, wie sich mancher einbildet: es gehört Menschenkenntniß hiezu, Studium des

menschlichen Herzens, lange Beobachtung und Prüfung menschlicher Charaktere. Bei manchem ist oft alle mögliche Mühe fruchtlos, wenn man die Art seiner Erziehung, den Gang seiner Ideen, und seine durch Umstände angenommene Grundsätze nicht kennt. Man muß oft ganz von seinen eignen Begriffen abzuweichen scheinen; ganz der Mensch werden, mit dem man umgeht, bis man seine Wohlgewogenheit gewinnt, und ihn nach und nach zu bessern Begriffen führt, oder ihm die unsrigen eigen macht.

Die meisten Fehler, die wir in Behandlung anderer Menschen begehen, bestehen darinn, daß wir den Menschen immer nach unserer Denkart beurtheilen, und uns nie in die Lage des andern setzen. Dieses geschieht auch bei Verurtheilten; wir fodern, daß ein Mensch, der zwanzig und dreißig Jahre ein Bösewicht war, binnen dreien Tagen ein ganz anderer

Mensch

Mensch werden soll; — ein Mensch, der sein ganzes Leben durch schlechte Begriffe von Moralität und Religion hatte, der soll nun in der letzten Stunde seines Lebens ganz ihrer heiligen Lehren empfänglich sein; — ein Mensch, der ganz Sinnlichkeit war, soll nun auf einmal ganz Geist werden: und wenn? — in der Stunde, in der er von der Welt abtritt — von einer Welt, die ihm doch immer reitzender scheinen wird als alle mögliche Vorstellungen der Zukunft, von der er sich keine Begriffe zu machen im Stande ist.

Ich habe viele Jahre in Criminalgeschäften zugebracht, und habe mir manche Annekdote zur Menschenkenntniß gesammelt. Ich habe genau beobachtet, daß die Verschiedenheit der Verbrecher so manichfaltig ist als das Verbrechen. Nach der Größe, nach der Art der Grausamkeit des Verbrechens richtet sich auch die Beurtheilung des Herzens des Verbrechers.

Das

Das Herz eines blossen Diebes ist von dem Herzen eines Räubers oder Mörders schon weit unterschieden. Es giebt unter den Herzen der Verbrecher gradationen wie unter den Lastern, die sie bezehen. Es giebt ausgezeichnete Thaten, die schon einen gewissen Grad von Bosheit und Verwilderung erfodern, bis man sie ausübt, und nach diesem Maaßstabe ist der Charakter des zum Tode Verurtheilten zu bestimmen.

Ich habe beobachtet, daß man zum Tode Verurtheilte alle auf die neinliche Art zur letzten Stunde vorbereitet. Zuerst sucht man ihnen beizubringen, daß die Nothwendigkeit eine Tugend sei; daß sie nun kein Mittel mehr zu ihrer Rettung übrig haben. Denn sagt man ihnen, daß ihr Tod die Gerechtigkeit des Ewigen besänftigen wird, weil sie hier ihre Strafe auszustehen haben. Man macht ihnen Hofnung von der Seligkeit, die ihnen die

Barm-

Barmherzigkeit Gottes doch nicht versagen wird, wenn sie ihre Strafe mit vollkommner Unterwerfung in den göttlichen Willen ertragen werden. Diese Grundsätze sind nun auch wirklich gut, allein so gut sie sind, so gehört eine gewisse Stimmung des Herzens dazu, um derselben empfänglich zu sein. Der Verurtheilte muß schon vorläufige Begriffe von Recht und Unrecht, von seinem Verbrechen, von der Billigkeit der Strafe, von der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit haben: hat er diese Begriffe nicht, und ist es noch so finster in seiner Seele, daß noch gar keine Dämmerung der Moralität in ihm Platz findet, so ist dieser Mensch ganz anders zu behandeln.

Ich rede nun von solchen ausserorordentlichen Menschen.

Es ist wirklich äusserst betrübt, einen Menschen zum Tode gehen zu sehen,

der

der noch in der lezten Stunde seines Lebens über alles, was Moralität und Religion heißt, kühn spottet, die heiligsten Grundsätze entweiht, und jeden Trost verlacht, den ein Menschenherz in so einer Stunde zu empfangen fähig ist: — es ist auffallend und wirklich der Untersuchung werth, worinn doch die Ursache einer solchen Verhärtung bestehen konnte, und ob es denn kein Mittel gäbe, solche verhärtete Bösewichter auf andere Wege zu bringen.

Ich wage es meine Gedanken hierüber mitzutheilen. Erfahrung und Menschenbeobachtung sind meine Führerinnen. Da der Mensch nie aufhört Mensch zu sein, so unglücklich er immer sein mag, so haben solche Unglückliche den ersten Anspruch auf unsere Hilfe; denn wer ist elender, als der, der ohne Grenzen elend ist?

Der Mensch ohne Erziehung, ohne Moralität ist ein Thier; ihn leitet selten

die

die Vernunft, sondern sein Blut, seine Sinnlichkeit. Die Temperamenten haben sehr viel Macht über unser Herz; aber sie regieren den ganz, der keine Sitten, keine Religion hat. Bei einem ungebildeten Menschen verdient daher die Beobachtung seines Temperaments das erste Augenmerk. Nie gewohnt seine Leidenschaften zu unterdrücken, weil er weder Religion noch Sitten hat, bestimmt sich seine Handlung blos durch die Heftigkeit des Kreislaufes seines Bluts und seiner Säfte. Diese wiederhollte Bestimmung verwildert seine Seele, übertäubet die leise Stimme der Vernunft, die gefesselt von den heftigen Leidenschaften ohne Kultur unter der Masse von Fleisch und Knochen eingekerkert liegt. Es giebt Laster, die einem Temperamente vor dem andern mehr angemessen sind, und auch Tugenden, die aber nur Temperaments-Tugenden sind, wenn sie nicht deutliche Erkenntniß und Ueberzeugung zu wahren Tugenden machen. Der Sanguinische begeht

Verbrechen der Uebereilung: Duelle, unvorsetzliche Todschläge, listige Diebereien; der Cholerische Grausamkeiten, Meuchelmord, Raubereien, gewaltige Diebstähle. Der Phlegmatische Veruntreuung durch Nachlässigkeit, Diebstähle ohne viele Gewalt, selten Mord. Der Melancholische überdachte Verbrechen, lange Rache, grausame, langsame Mordthaten, Vergiftung, überlegte, ausgedachte Diebstähle.

Nach diesen physiologischen Beobachtungen kann man beinahe nach dem Verbrechen das Temperament des Verbrechers bestimmen. Ich sah noch keinen grausamen Räuber oder Mörder, der nicht entweder ein cholerisches oder melancholisches Temperament hatte: — ich sage, einen graumen Mörder. Ein Sanguiniker, ein Phlegmatiker kann auch Mörder sein, aber das Verhältniß zum grausamen Mord vom Sanguiniker und Phlegmatiker gegen den Cholerischen und Melancholischen ist immer

wie 1 zu 1000. Wir wissen, wie sehr der Mensch von der Beschaffenheit seiner Theile abhangt. Zweiierlei Ursachen haben Einfluß auf unsere Stten, und helfen sie bestimmen. Sie theilen sich ab in natürliche und zufällige. Natürliche sind das Temperament, die Beschaffenheit der innern sowohl als äussern Theile, oder die Organisation, die Geschlechtsart, das Alter, der Himmelsstrich, die Lage des Orts, den man bewohnt, die gelindere oder rauhere Luft, die man einathmet, und die gewöhnliche Nahrung. Zufällige Ursachen sind der Stand, die Erziehung, die man erhalten hat, die Glücksumstände, thätiges oder müssiges Leben, freie oder mechanische Künste, die man treibt, der Stand, in dem man lebt, und die Personen, mit welchen man umgeht. Alle diese äusserlichen Bestimmungen menschlicher Charaktere sind unserer Beobachtung würdig, wenn wir mit Menschen umgehen, und Menschen umbilden wollen. Die Wir-

kungen des Bluts, der Galle, des Phlegma, auf den menschlichen Körper sind zu bekannt, welche Veränderung sie in unsern Gemüthsarten hervorbringen, als daß es nöthig wäre, hierüber meine Beweise anzuführen. Die Stockung der Säfte, die gehemmte Cirkulation des Bluts, die verschärfte Galle — welche Krankheiten des Körpers sind ihre Folgen! und wo ist eine Krankheit, in welcher nicht auch das Gemüth leidet, und welche nicht den stärkesten Einfluß auf unsere Handlungen und Denkungsart hat? — —

Der Mensch von warmen sanguinischen Temperamente ist schnell und auffahrend; sein Zorn gleicht einem Feuer, das augenblicklich wieder verlöscht, und kaum Spuren seiner Hitze zurückläßt. Er ist wohlthätig, dienstfertig, sein Geist ist meistentheils zu Wissenschaften aufgelegt; allein bei Schwierigkeiten und langen Untersuchungen ermüdet er. Lebhaftigkeit und

Ungeduld sind seine Eigenschaften. Sie werden erregt durch den schnellen Umlauf seines Geblüts Er handelt aus Eigensinn, ohne Ueberlegung, weil die Ueberlegung einen stillen Kreislauf unserer Säfte fodert. Das Blut des Sanguinikers ist salzigt, fein, lauft mit einer gewissen Behändigkeit; seine Fibern sind sehr reitzbar, und immer in einer gewissen Art von Spannung, daher seine lebhaften Ideen, die kurze Dauer seines Reitzes. Das Verhältniß des sanguinischen Menschen gegen den phlegmatischen ist wie das Verhältniß des Jünglings gegen den Alten. Man betrachte den großen Unterschied der Jugend und des Alters und unterscheide.

Die Temperamente, wie der gelehrte Feder behauptet, haben unwidersprechlich auf die Richtung unsers Geistes den größten Einfluß, folglich auch auf unsere Handlungen. Der Menschen Leidenschaften hangen von einer gewissen Lage des

Körpers und dessen Beschaffenheit ab. Kennt man nun diese Lage, so kennt man auch die Anlage des Menschen zu gewissen Trieben, Regungen, Leidenschaften. Der Mensch, der den moralischen Menschen kennen will, muß zuvor den physischen kennen, und der den moralischen bilden will, muß zuvor den physischen Meuschen der Bildung empfänglich machen.

Alle Menschen sind mehr oder weniger krank, keiner kann sich schmeicheln eine vollkommene Gesundheit zu genüssen. Es giebt keine Viertelstunde, worinn unser Wesen nicht einiger Veränderung unterworfen ist, die uns entweder zum Guten oder zum Bösen führt, hieraus entsteht die Unbeständigkeit in unseren Urtheilen, jene Veränderlichkeit der Gesinnungen, wodurch wir heut dasjenige verwerfen, was wir gestern sehnlich verlangten, und dasjenige verdammen, was wir kurz vorher gebilliget haben. Wir wissen aus

Erfah=

Erfahrung, daß ein kranker Mensch nicht so richtig urtheilt als ein gesunder, hievon kann man nun die Anwendung auf den Zustand der übrigen Menschen machen. Sie sind alle mehr oder weniger krank, entweder wegen Mangelhaftigket der Organen, oder aus Schwäche der Leibesbeschaffenheit, oder auch wegen den Unvollkommenheiten, die mit jedem Temperamente verbunden sind: wenn wir uns also bemühen, diese verschiedene Zustände der Krankheiten kennen zu lernen, so werden wir auch ihre Denkart, und das, was sie zu thun im Stande sind, erkennen.

Da es durch obige Sätze ausser allem Zweifel ist, daß alle Menschen mehr oder weniger krank sind, und daß die Richtigkeit unsers Denkens und Urtheilens von der gegenwärtigen Beschaffenheit unsers Körpers abhangt, so ist nichts nothwendiger als daß ein Mann, der einen andern Menschen zu etwas vorbereiten will, die

ganze Beschaffenheit seiner gegenwärtigen Lage kenne. Bei allen Krankheiten des Menschen werden die festen und flüssigen Theile des menschlichen Körpers und öfters auch beide zugleich angegriffen: zum Beispiel im Krampfe, wo das Herz zu reizbar ist, und das Blut mit Gewalt von sich stoßt, der Puls zn lebhaft, gedrängt und hart ist; das Nervensystem wird gespannt und durch jeden Pulsschlag erschüttert, der Geist wird dadurch unachtsam, die Einbildungskraft leer, und die Begriffe, welche vereint sein sollten, werden getrennt. Und diese ist meistentheils die erste Lage der zum Tode Verurtheilten, denn wir wissen, was Furcht, Schrecken und Entsetzen in dem menschlichen Körper hervorbringen. Bei dem Schrecken wird das Nervensystem erschüttert, die äusseren Theile werden von dem heftigen Krampfe zusammengeschnürt, das Blut verläßt die Oberfläche, und wird mit größter Gewalt nach den innern Theilen zurück

ge-

getrieben. Die äussern Theile werden blaß, zittern, die Ausleerungen werden unterdrückt, das Athemhollen erschwert; man bemerkt manchmal ein Aussetzen des Puls, zuweilen ein Klopfen, oder gar keinen Aderschlag. Dieses ist nun der physische Zustand in dem ersten Augenblicke, wo ein Verurtheilter sein Todes-Urtheil anhört. Dieser Zustand ist mehr oder minder andauernd nach der Beschaffenheit des Nervenbaues der Menschen: endlich verändert sich der Zustand, und geht über in Gram, Hofnungslosigkeit, oder bei stärkeren Temperamenten in Indignation, Wuth, Verzweiflung. Dieses leztere kann die Folge cholerisch- und melancholischer, das erstere aber die Folge sanguinischer, und nach Gestalt der Umstände auch phlegmatischer Temperamenten sein. In diesen ersten Augenblicken, wo der physische Mensch ganz leidet, ist er unfähig jedes Eindruckes; es ist eine Zerrüttung in seinem Nervenbaue, hier

hat er Ruhe und Erhollung nöthig; hier finden Trost und Zuspruch keinen Eingang in die Seele; im Gegentheil sie beleidigen mehr. Sein zerrüttetes Nervensystem muß nicht neuerdings erschüttert werden; man muß dem Verurtheilten Ruhe, Erhollung gönnen, und diese findet er eher, wenn er in den ersten Augenblicken sich selbst überlassen ist.

Bemerkungen
in
Rücksicht der Temperamente.

Ich habe eine Beobachtung gemacht, die gewiß ganz unsers Nachdenkens würdig ist. Ich saß öfters, manchmal als Commissär, manchmal als Zuseher bei Todes-Urtheilen, und machte folgende Bemerkungen. Sanguinische, vollblütige Menschen sanken meistentheils bei Anhö

rung

rung des Todesurtheils ohnmächtig nieder. Als sie sich nach langer Weile erhollten, so war es als erwachten sie aus einem schweren Traume. Sie fragten oft, wo sie wären, was ihnen geschähe, und als sie ihre Bestimmung innen wurden, weinten sie bitterlich, fanden nach Vergiesung vieler Thränen eine Art von Erhollung, und ergaben sich ruhig in ihr Schicksal. Menschen von cholerischen Temperamenten, fluchten, polterten, sezten sich auch manchmal zur Gegenwehr, und brauchten einen sehr großen Zeitraum, bis sie ruhiger wurden, und sich ergaben. Phlegmatische Menschen lächelten oft bei der Ankündigung des Todes; andere waren still und stumm, und verharrten so ohne viele Bewegung bis an ihr Ende.

Beobachtungen bei zum Tode verurtheilten Personen aus den Regungen der Leidenschaften.

Arme, elende Menschen, die ihr Leben durch selten einen guten Tag hatten und viel arbeiten mußten; durch Verführung oder Uebereilung zu einem Verbrechen verleitet wurden, hörten ihr Todesurtheil ganz ohne Entsetzen an, man hörte von ihnen kein anderes Wort, als die Sprache der Natur; Thränen flossen um ihre Eltern, Kinder, gute Freunde. Müssiggänger, junge, liederliche Leute, die noch in der Blüthe ihrer Jahre lebten, waren untröstlich; ihr Betragen war das Betragen des äussersten Schmerzes und der gänzlichen Hofnungslosigkeit. Ihnen schien das Leben von größerm Werthe zu sein als den ersten; sie sahen den Tod als das Ende des Genusses alles Vergnügens an,

und

und es war sehr hart mit ihnen zurecht zu kommen. Der Mensch ohne Kultur ist von dem Thier nicht viel unterschieden; fühlt das Thier die Annäherung des Todes und ist es schwach, so nimmt es seine Zuflucht zum Winseln, und Heulen: ist es stark, so widersetzt es sich, raset. Hauptsächlich beobachtete ich, daß die Natur immer ihre Rechte über Herzen behauptet, die in ihrem Leben auch nur ein einzigmal ihrer Stimme empfänglich waren. Da, wenn sich der Mensch ganz elend, ganz trostlos findet, da kämpft noch sein Bestreben nach Glück, nach Seligkeit in seinem Herzen: seine Einbildungskraft ruft denn jede genossene Freude des Lebens, jedes wahre Gut zurück, und denn erwachen oft die herrlichsten Triebe in dem Herzen eines Uebelthäters; die bisher immer schlummernde Kindesliebe, Liebe zum Gatten, Freundschaft erfüllen ganz sein Herz, das sich nun durch diese Gefühle hinleiten läßt, wohin man will. Wenn man eine solche Seite

bei einem Verurtheilten entdeckt, so ist es nicht hart ihn zum Tode vorzubereiten; der Gedanke an den Gegenstand, der ihn beschäftigt, macht ihn bald fühlbar, und der Verlurst seines Lebens hat wenig Einfluß mehr auf ihn; er hangt mehr an dem Gegenstande seiner Einbildung als an seinem Leben. Bei solchen Menschen ist der Gedanke der Zukunft, des Wiedersehens jenseits der Grube der stärkste Beweggrund; sie gehen träumend in den Tod und sterben zum Erwachen. Auch giebt es manchmal gute Menschen, die nur durch Verführung zu einer bösen That gebracht worden sind; — Menschen, die wirklich des Mitleidens würdig sind; die das Verbrechen, das sie begangen haben, in seiner ganzen Größe fühlen; die dem Tode freudig entgegen eilen, weil sie ihn als ein Mittel ansehen, die That in etwas gut zu machen, die sie begiengen. So sah ich einen Tagwerker, der wegen einen Raub, den er mit andern begieng, verurtheilt

wurde,

wurde, — in den letzten Tagen seines Lebens so gerührt, daß er sagte: — Tausendmal wollt' ich gern sterben, wenn nur jeder Tropfen Bluts zu einem Heller werden könnte, um dem Armen das wieder zu ersetzen, was ich ihm raubte. Allein ich sah auch unter Verurtheilten wirkliche Thier-Menschen: ich verstehe hierunter Menschen, die auf der Stuffenleiter der Gradation so weit entfernt von aller Kultur waren, daß sie ganz ohne vernünftigen Begriffen blos sinnlich und thierisch sinnlich waren. Ich sah Menschen, die mit der äussersten Dummheit, Bosheit und Verhärtung verbanden: sie waren boshaft, weil sie dumm waren, und verhärtet, weil ihre Seele besserer Eindrücke nicht empfänglich war, und eben diese Menschen sind es, die ich mir zum Gegenstand dieser hingeworfenen Gedanken wähle.

Ehvor ich weiter schreitte, muß ich einige nothwendige Fragen voraussetzen. Ich nehme den Fall an, ein Geistlicher wird zu einem zum Tode Verurtheilten berufen, der ein unbändiger, wilder Mensch ist, was hat er zu thun? — Was zu handeln? — Seine Absicht wird sein, einen Menschen zu bekehren: also muß er schon vor überdenken.

1. Was heißt bekehren?

2. Wie ist das Subjekt beschaffen, das ich bekehren will?

3. Welche sind die Mittel, dieses Subjekt zu bekehren?

4. Welche ist die Art, diese Mittel anzuwenden?

Bekehren heißt einem Menschen solche Begriffe beibringen, daß er den elenden Zustand seiner Seele erkennt; seinen Willen

len im Bösen für die Zukunft ändert, und das Vergangene bereut.

Folgerungen.

Damit ich also einen Menschen bekehre, so muß ich ihm andere Begriffe beibringen, als er hat: ich muß ihn also belehren. Zum Lehren gehört, daß er mich versteht, daß ich ihm die Sache begreiflich mache, daß er mir glaubt.

Alles dieses setzt Einsichten von Seiten des Lehrers, und Empfänglichkeit von Seite des Lernenden voraus.

Der Lehrer muß lehren, überzeugen, bewegen. Der Lernende überzeugt sein, bewegt werden. Diese nothwendige Requisiten setzen noch nothwendigere voraus; nemlich das Wohlwollen des Lernenden und sein Zutrauen, denn ohne diesem ist alles vergebens.

Grund-

Grundsätze.

Suche erst das Wohlwollen des Verurtheilten zu gewinnen.

Wenn ich das Wohlwollen eines Menschen erwerben will, so muß ich den Menschen kennen, und mich dieser Menschenkenntniß mit Klugheit bedienen.

Die Klugheit ist die Kunst seine Absichten durch erlaubte Mittel leicht zu erreichen, und zum eigenen Besten ohne Nachtheil anderer zu lenken.

Die Quellen, aus welchen diese Kunst geschöpft wird, sind Erfahrung und Menschenkenntniß. Beide gründen sich auf Beobachtung, und setzen einen gebildeten, aufgeklärten Verstand voraus.

Die Aufklärung eines Landes, Clima, Religion, Sitten, Gebräuche, Kenntniß des National-Temperaments, Kenntniß

niß des Temperaments des Einzelnen, seiner herrschenden Neigungen, Leidenschaften, Charakters, Standes, Ansehens, seiner davon abhangenden Launen, Umgang, Schmerz und Vergnügungen sind die ersten Gegenstände, womit sich der Menschenkenner beschäftigt.

2. Grundsatz.

Um das Wohlwollen des Verurtheilten zu gewinnen, so muß der Mann, der ihn bekehren will, zuerst sein Temperament kennen.

Es ist eine hergebrachte Gewohnheit, das Temperament aus verschiedenen Gesichtspunkten zu betrachten, entweder ist es sanguinisch oder phlegmatisch, cholerisch oder melancholisch.

Das Sanguinische ist munter und leichtsinnig, und bestimmt insgemein den Charakter der Jugend.

Das Cholerische ist feurig und heftig und kömmt überhaupt mehr dem männlichen Alter zu.

Das Melancholische ist traurig, niedergeschlagen, und eine Eigenschaft des hohen Alters.

Das Phlegmatische ist träge und macht den Charakter des höchsten Alters aus.

Doch dem ungeachtet hat jeder Mensch von Natur einen von diesen Hauptcharaktern, der sich in allen Altern deutlich zu erkennen giebt, und der erste und wichtigste Gegenstand unserer Betrachtung seyn muß.

Schulze und Krüger und mit selben Wenzel haben die Temperamente des menschlichen Körpers aus einer vierfachen Verschiedenheit der Nerven hergeleitet. Bei einigen Menschen, sagen sie, sind die

Nerven nur zart und gespannt; sie lassen sich also leicht in Erschütterung setzen, und sind heftigen Bewegungen unterworfen. Da nun die Bewegungen des Menschen eben so sind, wie die Vorstellungen, so ist ein solcher Mensch ungemein empfindlich, und der heftigsten Gemüthsbewegungen fähig.

Ich setze, der Verurtheilte sey nun von solcher Art Menschen, so ist folgende Behandlung für ihn nothwendig.

Regeln.

Behandle diesen Menschen mit äusserster Gelindigkeit.

Bemühe dich durch Sanftmuth und Mitleiden sein Zutrauen zu erhalten, und suche immer ihn zu entschuldigen.

Laß diesen Menschen in seinen letzten Stunden nicht viel unter Bütteln oder groben Amtknechten, denn ein hartes Wort könnte vieles in deinem Plane verhindern.

Laß diesen Menschen nicht von vielen Fremden in seiner Sterbstunde besuchen, denn jeder Besuch ist eine neue Marter für ihn.

Besprich dich mit ihm von seinen Familien-Umständen, von seinem Umgange, und du wirst bald entdecken, welcher Gegenstand noch eine freudige Erinnerung in ihm erweckt. Ueber diesen Gegenstand halte dich länger auf, führe ihn öfters zurück, und er wird dir hold werden.

Ermüde ihn nicht mit Moralisiren und Bethen, sondern rede mit ihm, erzähle von der Größe Gottes, von seiner Güte, seiner Allmacht, und bediene dich

seiner eigenen Lebensgeschichte zur Schilderung dieser Szenen.

Es giebt aber wieder eine andere Art von Menschen, bei welchen die Nervenfäserchen zwar auch zart, aber zugleich nur schlaff gespannt sind; diese sind leicht zu bewegen; allein die Bewegung dauert nicht lange. Das Gemüth solcher Menschen ist aller Eindrücke fähig, höchst empfindlich, aber auch flüchtig, leichtsinnig, veränderlich.

Regeln.

Behandle solche Menschen mit Gelindigkeit und Einfalt.

Deine Zusprüche seien kurz, begreiflich; zanke nicht mit ihnen, und demonstrire nicht.

Widersprechen sie dir, so laß sie nur eine Zeit bei ihrem Widerspruche; bald hinnach kannst du sie doch auf deine Seite bringen.

Strenge sie nicht an, und rede mit ihnen nicht über Gegenstände, die ermüdendes Nachdenken fodern.

Rede nicht lange über den nämlichen Stoff; ändere oft deine Erzählung, und sie werden dir gut und hold werden.

Sobald du sie gewonnen hast, so lasse keinen andern mehr zu ihnen, denn eine einzige ungeschickte Rede eines andern könnte dir wieder viel zu schaffen geben.

Es giebt ferner Menschen, bei welchen die Nervenfäserchen grob, und zugleich stark gespannt sind; diese lassen sich schwer in Bewegung setzen, sind auch nur langsamer Bewegungen fähig; allein sie sind dagegen desto heftiger und von länge-

rer Dauer. Von dieser Art sind melancholische Charaktere. Der Melancholische wird schwer aufgebracht, aber er wüthet desto stärker; nur langsam entschließt er sich, aber er beharret unabbringlich auf seinem Entschluße. Diese Charaktere sind am härtesten zu behandeln, und unter diesen giebt es die meisten, die nach Ankündigung ihrer Todesstrafe wie in eine Art von Wuth und Raserei fallen, und darinn oft bis an ihr Ende verharren. Diese Art Menschen sind aus Zeichen zu erkennen, welche gar nicht zweideutig sind.

Ihre Haut ist braun, ihre Gesichtsfarbe gelb; schwarze Haare, rauhe Haut, ausserordentliche Magerkeit, feste, enge Gefäße, ein dickes schleimigtes Blut, dessen Säfte sich nur mit Schwierigkeit absondern, und von welcher groben Beschaffenheit die Trockne der Blutkügelchen entsteht. Sie sind traurig, nachdenkend, mißtrauisch, furchtsam; — lauter Wirkun-

gen, welche von obigen Ursachen zeugen. Da die Gefäße eng und die Blutkügelchen grob sind, so muß der Umlauf in den kleinen Adern schwer von statten gehen wegen dem unrichtigen Verhältnisse zwischen den Blutkügelchen, welche durchfliessen sollen, und den Durchschnitt des Kanals, der sie anfnehmen soll. Daher entsteht der Druck dieser Kügelchen, so wie auch der Widerstand der Wände des Kanals; Wirkung und Gegenwirkung werden also wechselweis wiederhollt, und so entsteht ein immerwährender Streit, welcher nicht geschehen kann, ohne daß ein wahrer obgleich dumpfer Schmerz im Körper vorgeht, weil die Organen beständig durch Bewegungen erschüttert werden, welche der Richtigkeit des thierischen Lebens entgangen sind, daher ihr verdrüßliches, mürrisches Wesen.

Nun setzen wir diesen Menschen mit diesem Temperamente im Kerker, lassen

ihn einige Monate in selbem, und betrachten, was denn weiters mit ihm vorgeht. Ohne Erziehung, ohne Grundsätze ist er eingeschlossen unter vier Mauern wie ein Thier. Man weiß, was die Absonderung von Menschen bei Vernünftigen, ja sogar bei Gelehrten für traurige Wirkungen hervorbringt: man verwildert, man wird Menschenscheu. Dieses geschieht auch nun im höchsten Grade bei diesem Menschen, der ohnehin schon alle Anlage seiner Natur nach zur Wildheit. Der enge Kerker, in dem er lebt; die Einförmigkeit der Gegenstände, die ihn umgeben; der Mangel an reiner Luft, die gehemmte Ausdünstung in einem feuchten Gewölbe, das selten ein Sonnenstral durchbricht; eine üble Verdauung grober Speisen aus Mangel der Bewegung, alles das verderbt seine Säfte, verdicket sein Geblüt, und verschlimmert seine Umstände. Man sehe so einen Menschen, wenn er aus dem Kerker tritt. Er ist

träumerisch, schwerfällig, dumm; das Blut ist in seinen Gefässen verdickt, die radikal Feuchtigkeit und die Knochen vertrocknet; der Geist verlöscht und die Sinne werden in ihren ordentlichen Verrichtungen gehindert; die Organen und Kanäle sind mit schwarzen verdorbenen Säften angefüllt, welche ihnen eben dasjenige sind, was der Koth den Brunnkanälen ist. Die äusserlichen Zeichen dieser innerlichen Verwüstung sind, daß der ganze Körper matt und schmachtend scheinet, und das Spiel der Organe erschlappt ist. Das Herz, als der Sitz des Feuers, welches das Leben in alle Theile vertheilet, zieht sich zusammen, und läßt nur diejenigen feinen Geister entwischen, die es nicht zurückhalten kann. Die Glieder, dieses Feuers beraubt, wovon sie sollen belebt werden, werden nur einen kalten Schweiß von sich austreiben, der von den schwarzen Dünsten entsteht, derer Farbe, auf der Haut vertheilt, ihren Glanz und Weisse

ver-

vertreibet. Die Augen scheinen das Tageslicht zu fliehen, und stellen eine Mischung von Licht und Finsterniß vor, die jenen dunkeln Wolken gleichet, die das Sonnenlicht nicht durchdringen kann. Die Haut, welche von der sanften Feuchtigkeit entblößt ist, die ihre Weiche ausmacht, vertrocknet; die Muskeln ziehen sich zusammen, und lassen die Furchen der innern Verwüstung zurück. Dieses ist nun der physikalische Zustand eines solchen Menschen Menschen: wie ist sein moralischer?

Ehe wir weiter schreitten, so wollen wir fragen; was ist Moralität? was Moral?

Moral ist jene nothwendige Vorschrift der Vernuft, die sich in der Natur der Glückseligkeit des Menschenlebens gründet; wornach der Mensch seine Handlungen einrichten soll, um glücklich zu sein und andere glücklich zu machen, und die

Aus-

Ausübung dieser Vorschriften ist Moralitåt. Sie theilet sich in phylosophische Moral und christliche. Sie haben überhaupt beide sehr vieles miteinander gemein; nur ist der Unterschied, daß leztere, nemlich die christliche in Ansehung ihrer Erkenntnißquelle zuverlåssiger; in Ansehung ihres Inhaltes vollståndiger, in Ansehung ihrer Beweise genauer, in Ansehung ihrer Beförderungsmittel wirksamer, und endlich in Ansehung ihrer Beweggründe dringender ist.

Der Mensch seiner Natur nach strebt diesen Vorschriften mehr oder weniger entgegen, und nahet sich daher mehr oder weniger dem sittlichen Verderben. Dieses sittliche Verderben ist die einem jeden Menschen eigene Neigung zum Bösen und Unfähigkeit zum sittlichen Guten.

Diese Neigung zum Bösen die ihren ersten Grund in der Beschaffenheit un-

sers Temperaments nimmt, soll in ihrer Geburt erstickt, und von Kindheit auf Neigung, Lust und Fähigkeit zum Guten erweckt werden, welches wir Erziehung, oder sittliche Bildung nennen. Diese sittliche Bildung geschieht, wenn der Mensch von Jugend auf nicht allein durch Lehre sondern auch durch Beispiel wohl unterrichtet, von allem Bösen bewahrt, und zum Guten angeführt wird. Hiezu wird erfordert Erziehung, Bildung, Umgang guter Menschen. Wo dieses nicht ist, verwildert der Mensch und wird böse; hievon entsteht das erworbene Verderben. Die erste Quelle des erworbenen Verderbens ist das natürliche; die erste Ursache aber liegt in dem Menschen selbst, in seiner unbeschreiblich grossen und bei der Menge von Hilfsmitteln allerdings überwindlichen und daher unverzeihlichen Trägheit in Erforschung der Wahrheit, in der Folgsamkeit gegen selbe, im Sterbrn nach Besserung, und überhaupt in dem Ge-

brauche der Besserungsmittel, die uns Vernunft und Religion vorschlagen. Dazu kommen noch äussere Ursachen, welche die natürlichen Regungen zum Bösen veranlassen und vergrößern, als:

1) Schlechte Erziehung; da der Mensch das Böse sieht und lernt, oder wenigst nicht sorgfältig genug vor demselben bewahrt, und zum Guten gebildet wird.

2) Die großen Mängel des Unterrichts, theils des besondern in der Jugend, theils des öffentlichen und allgemeinen, der größtentheils viel zu wenig deutlich; mehr prallerisch als zweckmäßig und eifrig ist.

3) Die Mängel gottesdienstlicher Versammlungen und Religionshandlungen.

4) Die Menge böser Menschen und Beispiele, die mit einer besondern Kraft zur Nachahmung reitzen.

5) Die

5) Die besondere bürgerliche Verbindung und der Umgang mit Lasterhaften.

6) Die schlechte Gesellschaften, böse Schriften, Verbreitung irriger verführender Grundsätze, Vorurtheile in Ansehung der heiligsten und wichtigsten Religionslehren.

Aus diesen Quellen entspringt der sittlich böse Zustand des Menschen; zwar nicht auf einmal, sondern nach und nach: durch Wiederhollung böser Handlungen erlangt der Mensch eine Fertigkeit im Bösen, und durch diese Fertigkeit werden die Kräften des Geistes zerstört. Der Verstand wird unvermögend die wichtigsten und nöthigsten Dinge zu erkennen. Unwissenheit, Vorurtheile, Hang zur Verwerfung der heilsamsten Wahrheiten verfinstert seine Seele. Die Vernunft leitet seine Schritte nicht, sondern die Leidenschaft. Seine Begierden sind ohne gehöriger Richtung, ohne Uebereinstim-

mung und Ordnung. Sein Empfindungsvermögen ist verdorben, indem die unschuldigsten Empfindungen ausarten; die bösen aber für ihn weit stärker und angenehmer werden; Die Vorstellungskraft bekömmt das Uebergewicht über Verstand und Willen; das Gedächtniß beschäftiget sich nur mit dem Bösen, und alle edlen Kräfte des Körpers werden endlich unter den Schlamm thierischer Sinnlichkeit versenkt. So ist der sittliche Zustand eines verdorbenen bösen Menschen; so ist der Zustand manches Uebelthäters. Es ist entsetzlich die Herabwürdigung der Menschheit in solcher Große zu sehen: aber wie ist nun so ein Mensch zu behandeln?

Grundregeln und Bemerkungen.

Ich theile diese Grundregeln in zwei Abtheilungen ein: in

Grundregeln in Rücksicht des physisch verdorbenen Menschen.

Grundregeln in Rücksicht des moralisch verdorbenen Menschen.

Grundregeln in Behandlung des physisch verdorbenen Menschen.

1. Ist bei einem solchen Menschen zu betrachten, was in seinem Körper vorgeht von dem Augenblicke an, seit dem ihm sein Todesurtheil ist eröffnet worden.

Nach der natürlichen Beschaffenheit seines Temperaments, seiner Lage kann der Schreck und das Entsetzen gräßliche Folgen in seinem physischen Wesen hervorbringen. Das schwere Geblüt, das nun mit großer Gewalt durch die gespannten Kanäle in das Hirn getrieben wird, kann

Raserei, Tollsinn und Wuth verursachen: die ohnehin gehemmte Cirkulation kann die Ursache der Spannung einiger Nerven sein; der Uebelthäter kann sich daher seiner Ideen nicht mehr gleich entledigen, und daraus entsteht eine Art von Tollheit, Hartnäckigkeit.

Diesem physischen Uebel vorzubeugen gehören physische Mittel dazu. Man soll so einen Menschen schon einige Tage zuvor durch den Besuch eines Geistlichen in etwas vorbereiten; man soll ihm einen geräumigern Kerker vergönnen, reinere Luft, und minder hart zu verdauende Speisen: denn würde die Ankündigung des Todesurtheils minder schrecklich und weniger im Stande sein, die traurigsten Wirkungen in dem physischen Menschen hervorzubringen. Nach Eröffnung des Todesurtheils ist es ein großer Fehler, daß man den Geistlichen sogleich zu dem Verurtheilten führt. Der Anblick desselben vermehrt seinen Schrecken,

und verursacht Indignation gegen den Geistlichen. Wir wissen ja aus eigener Erfahrung, wenn man übler Laune ist, wie ungelegen uns ein Besuch über den Hals kömmt, und wie unwillig wir auch den besten Freund oft empfangen. Zusprüche trösten in den ersten Augenblicken nicht, sie empören; die Seele muß ruhig sein, wenn sie des Trostes empfänglich sein soll. Ich hielt es daher aus physiologischen Gründen für das beste, den Uebelthäter in den ersten Augenblicken sich allein zu überlassen, ausser er würde selbst um einen Geistlichen bitten. Alles, was er sieht, empört ihn; er glaubt in jedem Auge Schadenfreude zu lesen; er will oft seinen Schmerzen verdecken, und nimmt eine grausame, fürchterliche Verstellung von Wuth an; der unterdrückte Schmerz verwandelt sich in Verbitterung, und hemmt die Thränen, auf die der darauf folgende Zustand doch der Zustand eines minder gespannten Gefühles ist. Noch ein großer

Fehler ist es solchen Menschen erhitzende Getränke, als Wein, Kaffe ꝛc. und dieses im Ueberfluß zu geben. Sie verschlimmern ihren Zustand aufs Höchste. Man soll ihnen einen Ort gönnen, wo freie Luft ist; frisches Wasser, Obst, kühlende Getränke wären bei solchen Menschen die erste und beste Nahrung zu ihrem physisch kranken Zustande. Zu ihrem sittlichen gehört mehr. Man muß sich diese Leute vorstellen, wie sie sind, ohne Erziehung, rauh, mißtrauisch. Eigenliebe und Interesse regieren jeden ungebildeten Menschen. Die Eigenliebe des Verurtheilten gründet sich auf seine Erhaltung und auf Mitleiden. Er möchte gerne Hofnung haben, gerettet zu werden, und gerne Menschen um sich sehen, die ihn bemitleideten, die sich seiner annähmen. Dieser Trieb ist in der Natur des Thiers; alles was lebt, sucht Hilfe, Trost. Ich wollte daher in den ersten Augenblicken dem Verurtheilten nicht alle Hofnung rauben;

wollte, wenn er selbst anfängt, mich von der Möglichkeit unterhalten: man thut ja das nämliche auch bei Kranken; und ist der Verurtheilte minder krank? — Hauptsächlich wird erfodert, daß der Geistliche sich bemühe, der Freund des Verurtheilten zu sein. Hiezu gehört feines Gefühl. Er muß nie scheinen, als wenn seiner Person an der Vorbereitung des Verurtheilten daran läge, oder als wenn einiger Nachtheil auf ihn fallen könnte, wenn sich der Verurtheilte nicht bereitete, denn die geringste Vermuthung verändert bei solchen Menschen das Zutrauen; sie sind äusserst mißtrauisch. Sie bilden sich ein, daß man sie allgemein als Feinde im Staat ansieht, sie betrachten hingegen auch jeden als ihren Feind. Es braucht daher viele Klugheit solchen Menschen beizubringen, daß der Staat sie nicht hasse, daß selbst ihr Tod nicht das Werk des Hasses, sondern eine nothwendige Folge ihrer Handlungen sei. Es

giebt Menschen, die oft mehr ihre Eitelkeit, als ihr Eifer zum Besuche solcher Unglücklichen bewegt; sie wenden alles an, um die Ehre zu haben, als hätten sie den Sieg über das unbewegliche Unthier errungen, allein solche Menschen verrathen sich bald, und sie sind manchen Sitten-Predigern ähnlich, die wohl gute Worte hervorbringen, aber denen Salbung und der Geist wahrer Frömmigkeit abgeht; sie sprechen, ohne zu bewegen. Die Sprache der Kunst ist von der Sprache des Herzens weit unterschieden. Alles sittliche Gute wirkt Gott und der Geist; er flößt den Seelen Kraft und Leben ein, die Wahrheit zu erkennen, sie zu glauben, derselben gemäß zu denken, und zu handeln, allein der Mensch darf sein Zuthun nicht vernachlässigen; der Herr öffnet die Lippen desjenigen, der seine Worte verkündigen will. Ein Mann also, der mit heiliger Salbung, mit Tugend im Herzen, mit Wohlwollen in der Seele, mit Klugheit

und

und Menschenkenntniß einen solchen Unglücklichen behandelt, dem wird auch der Ewige beistehn, daß seine Worte wie die Sonne sanfte Wärme in der Seele verbreiten, und das Eis von dem Herzen des Sünders aufthauen.

Die Bekehrung eines zum Tode Verurtheilten besteht darinn, daß man ihm das Unrecht, daß er gethan, begreiflich mache; daß er dieses Unrecht erkenne, bereue, und seine Strafe geduldig, gleichsam als eine Schadloshaltung ertrage. Um dieses zu erreichen, ist nöthig, daß man denen Ursachen nachforsche, die den Verbrecher zur That bewogen haben. Die Ursachen des Mordes und der Grausamkeit gründen sich meistentheils auf Geitz, Muthlosigkeit, Eroberungssucht, Wollust, Trunkenheit. Der Geiz ist die Quelle der entsetzlichsten Grausamkeiten; die Spanier in Amerika gaben Beweise hievon. Man muß solche Leute nicht viel durch

Beweise zu überzeugen suchen, sondern durch ihr Herz; dieses ist das wirksamste und treflichste Mittel. Man muß suchen, ihre Eigenliebe in Bewegung zu bringen, und sie durch eigenes Gefühl auf das Gefühl anderer aufmerksam zu machen.

Du willst nicht, daß man dir dieses oder jenes thue; daher will es auch der andere, und der Staat nicht. Warum willst du es nicht? — Die Ursachen, aus denen du es nicht willst, sind auch die, aus denen man es auch einem andern nicht thun soll. Dieses einzige Beispiel ist für rauhe Menschen begreiflich; denn jedes Gefühl fängt von eigener Empfindung an.

Unter verstockten Uebelthätern giebt es dreierlei Klassen, und jeder ist in Rücksicht seines sittlichen Zustandes anders zu behandeln.

Unter die erste Klasse gehören verwilderte Menschen; die unglückliche Temperamente, heftige Leidenschaften, und keine Erziehung und Kulur hatten.

Unter die zweite Klasse verdorbene Menschen, die blos durch zufällige Umstände, übler Gesellschaft, lasterhafter Gewohnheit, Vorurtheile so weit im sittlichen Verderben gekommen sind, daß sie schier gar keiner Umbildung mehr fähig sind.

Unter die dritte Klasse Menschen, die sich verstellen, die unbußfertig zu sein scheinen, weil sie glauben, die Todesstrafe hierdurch verschieben oder sich derselben ganz entledigen zu können.

Wir wollen nun diese drei Klassen verhärteter Menschen durchgehen, und die Regeln bestimmen, nach welchen man jede behandeln soll.

Erste Klasse.

Es giebt Menschen die wirklich im höchsten Grade verwildert sind; Menschen, die man Thier nennen kann. Unter solchen Menschen war ein bekannter Mädchenfresser in Frankreich bekannt, der mehr als fünfzig Mädchen ermordete, ihnen die Brüste abschnitt, und selbe fraß. Es ist nicht hart zu beweisen, auf welche Art dieser Mensch sich bis auf diese hohe Stufe der Wildheit schwang, wenn man seine Lebensgeschichte durchgeht. Sein Temperament war cholerisch; sein Nervenbau hart und gespannt; folglich seine Leidenschaften äusserst heftig. Er war ohne Erziehung, ohne Kultur von seiner ersten Jugend an, also ganz einem Wilden ähnlich. Der Wilde nimmt, was ihm gefällt, weil er keine Begriffe von Eigenthum hat: so ist auch der Mensch ohne Kultur, geneigt

neigt zu Diebstahl und Raub. Der Mädchenfresser raubte und stahl; wurde daher verfolgt, und mußte sich in Wäldern verstecken. Er war ohne Nahrung, er hungerte: unglücklicher Weise begegnete ihm das erstemal ein Mädchen; er mordete und fraß es. Erst stillte er seinen Hunger damit, dann kostete er die Lust im Essen, und fand vielleicht die Brust schmackhafter als einen andern Theil; ihm gelüstete also mehr nach dem Schmackhaften, es liegt wieder in der Eigenschaft eines Thiermenschen; durch öfters Menschenfressen wird Menschenfleisch seine Nahrung, Morden seine Gewohnheit. Blut und Fleisch als Nahrung verwildert den Menschen noch mehr; wir haben ein Beispiel an wilden Thieren. Die Macht der Gewohnheit ist bei dem Ungebildeten die stärkeste, denn die der Vernunft haltet ihr das Gleichgewicht nicht; der Willen unterliegt also der Macht der Gewohnheit, und wird von selber beherrscht, und so geht es gradatim

herab

herab bis zur schrecklichsten Wildheit, oder, — was wir Unmenschlichkeit nennen.

Ich glaube wirklich, daß solche Menschen, wenn sie schon das männliche Alter erreicht haben, kaum mehr zu bessern sind; ihre Wildheit wird ihnen ewig anhangen; ihre Nerven sind keiner feinen Empfindungen mehr fähig; wie der Gaum eines Menschen, der immer scharfe Säfte getrunken hat, das Angenehme einer sanften Labung nicht mehr fühlt. Zu bessern sind sie schwerlich; man muß sie nur aus der Thätigkeit zu schaden setzen. Wenn solche Menschen zum Tode verurtheilt werden, so ist es hart, sie auf Begriffe von Bekehrung und Buße oder Reue zu bringen, weil sie von dem allem keine Begriffe haben; und wie könnte man ihnen solche in einem so kurzen Zeitraume beibringen? — Meine Versuche, die ich an solchen Leuten machen wollte, wåren ehvor mehr physikalische als sittliche.

1. In der Nahrung, die ich ihnen geben ließ, würde ich alles verhüten, was ihr Geblüt in Aufwallung brinnen könnte; hingegen alles das geben, was einen schnellern, leichtern Umlauf ihres Geblüts befördern w rde.

2. Nach einer langen medizinischen Zubereitung ihrer Körper würde ich sie denn mit ermüdenden Arbeiten beladen, und sie sollten von niemand weder Ruhe, noch Vergnügen, noch Nahrung kosten, als von mir; sie müßten mich als den wahren Urheber ihres sinnlichen Vergnügens ansehen. Die Nothwendigkeit würde sie an mich ketten, und hieraus entstünde Anhänglichkeit — der erste Grund zur Bildung des gesellschaftlichen Menschen; weiter aus Anhänglichkeit — Zuneigung, — Bedürfniß. Denn wollte ich dem Gange ihrer Ideen nachforschen; aufmerksam sein auf jede ihrer Handlungen, und hieraus Schlüsse machen, in

wie

wie weit sie höherer Begriffe empfänglich wären.

Dieser wäre der einzige Versuch im höchsten Grade verwilderte Menschen umzubilden: allein welchen Zeitraum erfoderte dieß, und welche Bemühung? — Man hat es nie der Mühe werth gehalten, solche scheußliche Phönomene der menschlichen Gesellschaft zu verbessern, sondern man behandelte sie als höchst schädliche Wesen, die man aus der Natur vertilgen muß. Der Menschenfresser in Franreich starb auch so thierisch, als er im Leben ganz Thier war.

Dem Himmel sei Dank, daß dieser Grad höchster Verwilderung doch nicht so allgemein ist, und daß bei andern wahrhaft verwilderten Menschen, die nur einmal in der menschlichen Gesellschaft lebten, doch noch einige Merkmale der ersten Grundsätze zu finden sind, die sie in ihren

Kin=

Kindesjahren von Moralität und Religion eingesogen haben. Hier ist die Kunst diese ersten Grundsätze in dem Herzen der Verurtheilten wieder aufleben zu machen. Eine gewisse Bemerkung ist es, den verwildesten Menschen zu bewegen, wenn ich es dahin bringen kann, daß er nur einmal eine Thräne vergießt. Thränen sind die Vorbothen des Gefühles, und ihre Folge ist sanftere Stimmung unsers Herzens. Bei verstockten Menschen tritt keine Thräne ins wilde Auge, alles ist trocken, wie eine Bimse. Es ist auch ganz natürlich. Wer weinen kann ist jener feinen Flüssigkeit nicht beraubt, die zur Elastizität unserer Nerven, und zur Empfänglichkeit der Eindrücke so viel beiträgt. Wenn es also der Zufall giebt, daß man so einen verstockten Menschen zum Tode vorbereiten soll, so soll der, der dieses Geschäft über sich hat, keine Mühe sparen, um ihn zu Thränen zu bringen. Aller Kunst muß er aufbiethen, die die

Natur hat, um diese Geschenke und Vorbothen sanfterer Stimmnng fließen zu lassen. Nie weinen rohe Menschen eher, als wenn ich sie in eine solche Lage setzen kann, in der sie Mitleiden mit sich selbst haben; alles muß bei dem rohen Menschen Bezug auf ihn selbst haben, sonst sind alle Versuche vergebens.

Du bist aber doch recht elend — du bist nun ganz ohne Freund — ganz ohne Unterstützung — niemand hat Mitleiden, Erbarmniß mir dir — du verdientest doch einen Freund — bist nicht so böse, als die Menschen dich beurtheilen — möchtest du wohl jemanden haben, der dir in dieser deiner Lage helfen könnte? — —

Hier entsteht nun eine Art von Hofnung in der Seele des Uebelthäters; Hofnung ist eine sanftere Leidenschaft; seiner Eigenliebe wird in etwas geschmeichelt, und

jede

jede Schmeichelei ist im Herzen des Menschen mit einer obwohl zuweilen unmerklichen Freude verbunden. Diese Freude, so klein, so unmerklich sie auch ist, verändert doch den grausamen Zustand des Verurtheilten; nur ist hier die Hauptregel, daß man nicht zu sehr in ihn dringe; man muß ihn nicht verändern wollen, er muß sich selbst verändern. Manche sind einem Arzten ähnlich, der den Kranken mit Arzneien überladet, so, daß die Natur zuletzt gar nicht mehr wirken kann.

Ich fahre fort in dem Gespräche:

Mein Gott! was wird dein armer Vater sagen? — deine arme Mutter? — dein Freund — dein Bruder — deine Kinder — dein Weib — deine Liebste? — erinnerst du dich noch an den Vorgang, als ihr dort und da beisammen waret? rc. rc.

Alles was in solchen Umständen einen Menschen zu Thränen und Gefühl bewegen kann, ist hier anzubringen; man verstehe mich aber recht, ich rede hier von wilden Temperamenten; bei zärtlichen würde die Sache dadurch gewiß nicht besser gemacht; diese verdienen Trost, und man darf ihre Empfindsamkeit durch keine traurige Bilder reitzen, denn hier wäre der Uebergang von Gefühl zur Verzweiflung wie bei harten Temperamenten der Uebergang von Verhärtung zum Gefühl ist. Man kann die Anordnung nicht vollkommen bestimmen; es kömmt auf die Einsicht und auf das Urtheil verständiger Menschen an — auf den, der solche Menschen zum Tode vorzubereiten hat. Auch habe ich bemerkt, daß solche Menschen von Gott sehr wunderliche Begriffe haben; sie beurtheilen ihn meistentheils nach sich selbst; — hart, grausam, unverzeihlich, und daher Verbitterung gegen ihn, — Verzweiflung.

Hier

Hier ist sehr nothwendig, daß man ihnen vor allem ihre ihrige Begriffe nimmt; daß man ihnen nicht viel von Strafe und Verdammung vorsagt, sondern von der Größe seiner Güte: daß man ihnen sagt, wie sehr er die Menschen liebe; daß er die Tugend nur wegen unserer Seligkeit geboten, und das Laster darum hasset, weil es uns, die wir seine Kinder sind, unglücklich macht. Ich bin begierig, diesen Herrn kennen zu lernen, sagt einst ein ganz verwilderter Mensch; und wenn ihr glaubt, daß ich ihm einen Gefallen thue, wenn ich euch folge, so bin ich bereitet; und er that wirklich alles, was ihm sein Beichtvater vorsagte. Alles kömmt auf die Lage des Uebelthäters, auf den gut gewählten Zeitpunkt, auf die gesunde Vernunft des Zubereitenden an.

Hauptgrundregeln bei solchen Menschen sind:

1. Suche durch physische und moralisch Mittel die Spannung der Nerven des Verurtheilten herabzustimmen.

2. Studiere die Leidenschaft, die in ihm vorgeht, und setze den heftigen Leidenschaften sanftere entgegen.

3. Nimm deine Zeit, den höchsten Grad der Spannung zu errathen; denn der darauf erfolgende Zeitpunkt ist Schwächung, und wird dir zum Vortheil dienen können.

4. Vernachlässige den Werth der Thränen nicht, denn sie sind Vorbothen des Gefühls, und ihre Folge ist sanfte Stimmung.

Stu-

5. Studiere die Mittel, ihn zu Thränen zu bewegen, und suche diese Mittel in der Geschichte seines Lebens auf.

6. Mache seine Veränderung nicht zu deinem Werke, sondern zu dem Werke seines eigenen Herzens.

7. Sei dem Arzten gleich, der der Natur hilft; aber nicht durch Azenei die Wirkungen der Natur unterdrückt.

Zur zweiten Klasse solcher versteinerten Menschen gehören jene, die nicht so sehr von Natur zur Verwilderung als durch böse Gesellschaft und Gewohnheit Böses zu thun, zur Verstockung gekommen sind. Diese Art Menschen sind wieder auf eine ganz andere Weise zu behandeln. Die Bekehrung eines solchen ist der Behrung eines lasterhaften Menschen auf dem Sterbbette gleich. Sie besteht in Bereuen, Abbitten und Hoffen. Man

 kann

kann sie nicht eine vollkommene Umänderung des Herzens nennen, sondern nur einen Anfang der Besserung, weil zur vollkommenen Veränderung eine lange Reihe von fortgesetzten guten Handlungen erfodert wird. Nun also um solche Menschen auf richtige Wege zu führen, so muß man sich erst fragen: was ist Besserung? welches ist die christliche Bekehrung? und welche wesentliche Stücke gehören dazu?

Die christliche Besserung fängt sich damit an, daß der Mensch überhaupt richtige Einsichten bekömmt, das Böse verabscheut und unterläßt, an Gott glaubt und zum Guten geneigt wird. Aufklärung des Verstandes, Verabscheuung und Unterlassung des Bösen, und der Glaube an Gott, Liebe und Neigung zum Guten sind die wesentlichen Stücke der wahren Besserung. Auch diese wesentlichen Stücke der Besserung sind den Graden nach bei dem bessernden Subjekte verschieden:

sie werden auch nicht nothwendig, und bei allen Menschen in dieser Ordnung auf einander folgen, sie können vom Verstande aber auch zugleich vom Herzen anfangen. Die wesentlichen Stücke bestehen aber immer in

Aufklärung des Verstandes.

Kenntniß der Religion.

Kenntniß seiner selbst von der guten und bösen Seite.

Kenntniß der Art zur Besserung zu gelangen.

Hieraus folgen:

Die Erkenntniß des Guten und Bösen.

Die Verabscheuung des Bösen.

Die Liebe zum Guten.

Die Reue über das Böse.

Das Bestreben nach dem Guten.

Diese sind die Stuffen zur Besserung. Hart ist es aber in den letzten Stunden seines Lebens einen verhärteten Bösewicht dahin zu führen; meistentheils trift hier das Wort der heil. Schrift zu: Wenn der Sünder in die Tiefe kömmt, so verachtet er. In diesem Falle liegt demjenigen ob, der einen solchen Sünder zu behandeln hat, daß er sich alle mögliche Mühe gebe, ihm hellere Begriffe von Tugend und Moralität beizubringen. Beispiele sind bei solchen Menschen oft am begreiflichsten. Wenn das Herz gut ist, und ist nur sein Verstand verdorben, so ist er leichter zurück zu führen: wenn aber Verstand und Herz zugleich verderbt sind, denn ist manchmal alle Mühe vergebens. Hier verschwindet Kunst, Philosophie, Erfahrung, und es scheint, die Gnade des Ewigen sei von dem Ungeheuer geflohen, der das Bild des Schöpfers verunstaltet hat. Allein der Mensch muß nichts vernachlässigen; er muß alles Mögliche zum

Wohl seines Mitmenschen versuchen. Sind alle Versuche vergebens, so bleibt uns nichts übrig als ihn der Barmherzigkeit des Höchsten zu überlassen, der das Herz des Menschen durchsieht — das bei aller Philosophie und Menschenkenntniß noch ein Räthsel für uns bleibt.

Grundregeln in Behandlung eines solchen Menschen sind diese.

1. Zeige ihm, wie unglücklich das Laster schon in dieser Welt mache.

2. Zeige ihm den Vortheil, den der Tugendhafte hat.

3. Erinnere ihn seiner angenehmen und unangenehmen Stunden, und mache ihn auf sein Gefühl aufmerksam, das er in seinem Leben bei guten und bösen Handlungen empfand.

4. Vermeide die vielen und langen Beweise und skolastische Untersuchungen; deine Argumente seien aus der Natur des Menschen genommen — aus Erfahrung — aus Menschengefühl.

5. Benütze die Schönheiten der Natur, um ihn auf die Güte Gottes aufmerksam zu machen.

6. Und was du ihm beweisen willst, suche durch Empfindungen zu beweisen, die sein Herz sein Leben durch schon fühlte.

Die dritte Klasse von Hartnäckigen verändert sich am leichtesten, denn ihre Hartnäckigkeit besteht nur in Verstellung und Zwang.

Grundregeln.

1. Solche Menschen muß man nie mit Hofnungen trösten.

2. Man muß ihnen die Kürze ihrer Bekehrungszeit begreiflich machen.

3. Und ihnen auch sagen, daß diese Verstellung gar kein Mittel sei, die Strafe zu verhindern, oder zu mildern; und muß sie durch Beispiele belehren.

Durch Klugheit und Geduld geben sie sich.

Hier sind hingeworfene menschliche Versuche zur menschlichen Besserung; die übernatürlichen sind in den Händen des Herrn: versagt der uns seine Gnade, so ist alles Menschen Bestreben vergebens; denn was ist der Mensch, was seine Wissenschaft, wenn der Allmächtige ihn verläßt?

Auch ihr: denen der Staat oder die Religion die Seelenpflege solcher unglücklichen Menschen anvertraut, seid nicht stolz auf eure Erfahrung, oder auf Wissenschaft

und Menschenkenntniß mit Verurtheilten umzugehen; es kann euch sehr bald mißlingen. Denket, daß Bekehren und bekehrt werden ein Werk Gottes, ein Werk der Gnade ist. Was kann der Mensch ohne Gott? — — und habt ihr so ein herrliches Werk verrichtet; einen verstockten Sünder zur Buße gebracht, so seht es nicht für euer Werk an, sondern für das Werk des Herrn, der euch seinen Geist, und seine Salbung gab.

Gebeth

Gebeth

eines frommen Priesters, der einem Verurtheilten beigegeben wird, aus Texten der heil. Schrift, aus den Büchern der Weisheit.

Unendlicher Gott! — du erbarmest dich über alle, denn du vermagst alles, und übersiehest die Sünden der Menschen wegen der Buße. Du liebest alles, was immer ein Wesen hat, und hassest nichts von dem, was du gemacht hast. Du hast auch nicht aus Haß verordnet oder erschaffen; du verschonest alle. Alle Ding sind dein, o Herr! der du die Seelen liebst; o Herr! wie gut und süsse ist dein Geist in allen Sachen: derowegen strafest du diejenigen nach und nach, die aus dem Wege tretten, und erinnerst sie ihrer Sünden. Du redest ihnen auch zu, damit sie

die Bosheit verlassen, und an dich glauben, o Herr! — Nach und nach hast du sie gestraft, und ihnen Platz zur Buße gelassen, wie wohl du wußtest, das ihre Gesellschaft schalkhaft, und die Bosheit ihnen von Natur angebohren wäre; daß sie ihre Gedanken nimmermehr ändern würden.

Es ist kein anderer Gott, als du, der du für alle Sorge tragest, damit du zu erkennen giebst, daß du kein ungerechtes Urtheil fällst. Deine Macht ist auch der Ursprung deiner Gerechtigkeit, und weil du ein Herr bist aller Dinge, eben dieß macht, daß du alle verschonest. Du bist der allmächtigste Beherrscher, urtheilest mit Sanftmuth, und regierest uns mit großem Uebersehen, denn du vermagst alles, was du willst. Dein Volk hast du durch solche Werke unterwiesen, daß man gerecht und gütig sein soll. Du hast auch deinen Kindern gute Hofnung gegeben, daß, wenn du sie straftest, ihnen

auch

auch Raum gegeben werde, über die Sünden Buße zu thun. Selbst die Feinde deiner Diener, welche des Todes schuldig waren, hast du mit solcher Bedachtsamkeit bestraft, daß du ihnen Zeit und Raum gegeben, damit sie sich von ihrer Bosheit abwändten.

Herr! der ich dich fürchte und liebe; ich hoffe auf dich, daß deine Barmherzigkeit mich mit Freuden erfüllen wird. Keiner, der auf dich gehoft hat, ist zu Schanden geworden; laß auch mich nicht zu Schanden werden, und gönne mir deine Gnade, daß ich das Herz des Sünders bewege, der meiner Obsorge anvertraut worden; deine Weisheit hat den Mund der Stummen geöfnet, die Zunge der kleinen Kinder beredsam gemacht; leite auch meinen Mund, und gieb Stärke und Nachdruck meinen Worten. So groß deine Majestät ist, so groß ist deine Barmherzigkeit. Amen!

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Eckartshausen, Carl <<von>>,

Ueber die Art, wie man zum Tod verurtheilte Uebelthäter, vorzüglich aber verstockte Bösewichter in ihren letzten Stunden behandeln soll, aus physiologischen Grundsätzen

München 1787

P.o.germ. 1540 qs#Beibd.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10122484-8
VD18 14931311-001